

patrocinio S. Joannis Nepomuceni in ditione Burana et confiniis renovatae anno Domini MDCCXXIV ex veteri eiusdem calandiae libro descriptus a Joanne Jordan, pastore Weybergensi et calandiae secretario, MDCCCXV. Diese Chronik enthält u. a. eine Abschrift der Bestätigungsurkunde vom 13. Januar 1474, welche zugleich die vom 8. November 1399 ihrem ganzen Wortlaut nach einschließt. (Orig. im v. Brenfenschen Archiv.) Sie giebt ferner Auskunft über 7 Dechanten und 8 Sekretäre. Bei dem achten Sekretär, dem Weiberger Pfarrer Johann Jordan, wird erwähnt, er sei von 1772 ab auch membrum confraternitatis calandicae Pickelheimensis gewesen. Der Kaland zu Pickelheim wäre also der siebente in unserer Diöcese. Der catalogus confratrum führt etwa 90 Namen auf; vertreten sind die Orte: Bödefen, Büren, Siddinghausen, Winnenberg, Hegenzdorf, Steinhäusen, Brenken, Fürstenberg, Bewelsburg, Bleiwäsche, Haren, Brilon, Westheim, Leiberg, Obern- und Niederntudorf, Atteln, Lippstadt, Weiberg, Dalheim, Geseke, Essentho, Dsdorf, Paderborn, Borgholz, Dalhausen, Dörn-  
hagen, Delbrück, Bofe, Etteln.<sup>1)</sup>

Oberlehrer W. Richter.

### Ueber älteste Baureste Paderborns.

Von Bergwerksdirector a. D. Büllers in Paderborn.

Befolgt man die Grenzen der ehemaligen Dom-Immunität (urbs), wie sie z. B. in dem Rezeß vom Jahre 1717 festgelegt sind, so findet man an mehreren Stellen Ueberreste der ersten Ummauerung Paderborns:

1. An der südöstlichen Ecke der Ummauerung im unteren Baue des Pfarrhauses der evangelischen Gemeinde. Die nördlich liegende Hälfte des Hauses ist aus Fachwerk bestehend und nicht sehr alt, die südliche Hälfte desselben hat dagegen nach Osten und Süden und ebenso in der jetzt als Scheidemauer gegen das vorgesehete Fachwerkgebäude dienenden Mauer noch im ersten Stocke alte Bruchsteinmauern von 1 bis 2 m Stärke, die nach Außen noch durch Strebe Pfeiler gestützt sind. Dieser in der Grundfläche annähernd quadratische Bau kann kaum für etwas anders als eine Eckbastion der alten Stadtmauern angesehen werden. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß die im

<sup>1)</sup> Nach den freundlichen Mittheilungen des Herrn Pfarrers Hüttemann in Büren.

Zuge dieser Mauer belegenen, nach Norden anstoßenden Grundstücke, auf welchen jetzt der Garten des oben erwähnten Gebäudes, sowie der Freiherrlich von Brenken'sche Hof und der „Bogen“ liegen, vielleicht im Zusammenhange mit dem „Bogen“ als Thorturm burgartige Gebäude gehabt haben.

Baureste der Burg selbst habe ich weder über der Oberfläche noch in dem Kellermauerwerk der anstoßenden Gebäude entdecken können. Außer dem Unterbau des Bogens ist Alles im Laufe der Zeit verschwunden, vielleicht hauptsächlich beim Bau der Affenburgschen Curie, des jetzigen Freiherrlich von Brenken'schen Hofes, im Jahre 1749.

2. In dem Keller unter der Curie am kleinen Domplatze Nr. 20. Die nördliche Wand des Kellers scheint das Fundament der alten Stadtmauer gewesen zu sein, da sie im Zuge dieser Mauer liegt und aus älterem Bruchsteinmauerwerk besteht von  $1\frac{1}{2}$  m Stärke. In derselben ist eine vermauerte Gangöffnung, die nach dem kleinen Domplatze gerichtet ist. Das übrige Mauerwerk des Kellers scheint dieser Mauer später vorgelegt zu sein.

3. Im Hause des Mauermeisters Seck (an der Treppe südlich vom Amtsgerichte, Ffenberg 12), welches aus einem nördlichen Fachwerksbautheile und einem südlichen Bruchsteinbautheile besteht, bildet die Scheidemauer eine bis unter den Giebel des Daches reichende, im ersten Stocke noch 1,25 m starke, alte Bruchsteinmauer, an welcher Erkennungszeichen sind, daß sie schon vor der Anlage des jetzigen, auch schon alten Hauses gestanden hat. Auch dieses Mauerstück wird wohl als ein Theil der alten Stadtmauer anzusehen sein.

4. Ein im Keller des Hauses Ffenberg Nr. 8 vorfindlicher alter Baurest, der in dem Zuge der Mauer liegt, ist vielleicht auch als Ueberbleibsel jener Mauer anzusehen.

5. Eine an der St. Michael-Strasse (Eselgasse) als nördliche Hauswand des Bessen'schen Hauses hervortretende 0,90 m starke Bruchsteinmauer.

6. Im Gehöfte des Bessen'schen Hauses liegt im Zuge der Stadtmauer eine von der vorhin genannten Mauer im rechten Winkel sich nach Süden ziehende, alte, trotz Abschälungen noch ca. 0,80 m starke Mauer, von welcher in der weiteren Fortsetzung nach Süden nochmals ein kleiner Rest westlich des vom Domvicar Unkraut bewohnten Hauses Michael-Strasse Nr. 3 vorhanden ist, ein größeres Stück jedoch

7. in der westlichen Rückwand des vom Kaplan Sporß Michael-Strasse Nr. 1 bewohnten benachbarten Gebäudes nachzuweisen ist, hier in einer Stärke von 1 m.

8. Im Hofe der Abdinghof-Kaserne ein Theil der östlichen Abgrenzungsmauer gegen die auf der wallartigen Bodenerhöhung liegenden Gehöfte von Rhode (früher von Zmbjen'scher Hof), Markt

Nr. 11, und Graen, Markt Nr. 13. Im ersteren Gehöfte bildet die alte Mauer das Fundament eines alten massiven Gebäudes.

In dem letzteren Gehöfte springt die alte Stadtmauer im rechten Winkel mehrere Meter nach Osten zurück, um dann wieder in derselben Richtung nach Süden weiter zu gehen. In diesem Absatze befindet sich nach der Seite des frühern Walles hin ein mit einem Tonnengewölbe eingewölbter Raum von wenigen Quadratmetern Fläche, welcher durch eine schießschartenartige (auch vom Kasernenhofe sichtbare) Oeffnung in der alten Mauer erhellt ist. Dieser Raum ist vom Graenschen Gehöfte her noch eben, da man ihn schon theilweise mit Schutt ausgefüllt hat, in seinem obern Theile zugänglich. Will man der Phantastie etwas Raum lassen, so kann man darin eine Bastion erkennen.

Suchen wir nach Mauerresten der ersten Erweiterung der Ummauerung (der Mauern der civitas) und verfolgen wir deren Zug vom Pfarrhause der evangelischen Gemeinde aus erst nach Süden bis zum Grave'schen Hause und von hier im rechten Winkel nach Westen, so fällt in diesen Zug eine im Freiherrlich von Fürstenberg'schen Hause Nr. 9 in der „Krummen Grube“ liegende alte Mauer, welche jetzt den von Norden nach Süden gerichteten Flur auf der westlichen Seite begrenzt und ca. 1 m Stärke hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß von diesem Mauerstücke aus der weitere Verlauf der Mauer im rechten Winkel durch die Krumme Grube nördlich der Gehöfte des Kamps, durch die Grube (etwa beim Beverungen'schen Hause) der wallartigen Bodenerhöhung folgend, bis zum Löffelmann'schen Gartengebäude sich erstreckte.

Das in der Bodenerhöhung liegende (in Paderborn irriger Weise Tempelherrenhaus genannte) alte massive Gebäude im Klüggeschen Hofe (Kamp Nr. 33) liegt an diesem Stadtmauerzuge und wird wohl aus folgenden Gründen als burgartiges Befestigungswerk der damaligen Zeit angesehen werden können:

1. Beherrscht dasselbe als auf der höchsten Terrainstelle liegend die unmauerete Stadt.

2. Ist dasselbe in zwei Stockwerken in mehr als 1 m starken Bruchsteinmauern bis unter das Dach aufgeführt, hat keine alten Zwischenwände, nur auf der Südseite eine kleine Thüröffnung im untern Stock und eine vermauerte schmale Thüröffnung von 1—1,50 m Weite auf der Nordseite in dem zweiten Stockwerke als Zugang eines früher verdeckt gewesenen, zur Stadtmauer gerichteten Ganges, wie an der Außenseite noch an den Maueransätzen, welche die Wände desselben bildeten, zu erkennen ist. An der Nordseite liegen in der Giebelwand 3 Fensteröffnungen (je eine im untern, im zweiten und im Dach-Stockwerke).

An der Ostseite wie an der Westseite sind gleichfalls im ersten und zweiten Stockwerke Fensteröffnungen.

Die viereckigen Fenster haben Einfassungen von Teutoburger Sandstein in einfacher Ausführung. Auch die Zwischentheilung in den Fenstern ist von Sandstein dieser Art. Nur an einem Fenster an der Nordseite ist neben Teutoburger Sandstein auch grüner Mergelsandstein aus der Gegend von Östereiden verwendet. Sämtliche Fenster, auch die des obern Stock's, zeigen in den Sandsteineinfassungen noch die Löcher für früher vorhanden gewesene starke eiserne Gitterstäbe. An der südlichen Giebelseite sind Spuren eines Vorbaues zu sehen. Der Nord- und der Süd-Giebel sind ehemals Spitzgiebel gewesen. Nach Abbruch der Spitzen ist das Dach später gewalmt. Von der Südwestecke des Gebäudes verläuft noch eine, jetzt niedrige alte Mauer mehrere Meter nach Süden. Dieselbe bildet jetzt die Rückwand von Stallungen. In ihr sind mehrere jetzt vermauerte kleine Oeffnungen. An der Ostseite nahe der nordöstlichen Ecke ist noch der Ansatz einer andern hohen, bis ins zweite Stockwerk reichenden Mauer zu erkennen. Unter dem ganzen Gebäude befindet sich eine in starken Bruchstein-Gewölben ausgeführte Unterkellerung, welche in der Mitte einen 1,20 m starken Pfeiler hat und unten theilweise in Felsen ausgebrochen ist.

3. Die eigenthümliche Bauart und Lage dieses Hauses, dessen Mauern an der Plinthe 1,60 m dick sind, dessen Alter von einem Sachverständigen auf über 800 Jahre geschätzt wird, läßt kaum eine andere Bemutzung als zu Vertheidigungszwecken annehmen.

4. Urkunden, welche dieses Gebäude deutlich erwähnen, habe ich, ungeachtet vielen Suchens, nicht finden können. Wie wenige Urkunden haben wir aber überhaupt, welche von den Befestigungen der Stadt Nachrichten geben! Hierbei möchte ich einschalten, daß die noch im städtischen Archive vorhandenen städtischen Jahresrechnungen von 1310 und den folgenden Jahren (ältere Jahresrechnungen sind nicht mehr vorhanden) im Rämper Bezirke eines der Stadt gehörigen „Büffenhofes“, also wohl eines Zeughauses, jährlich Erwähnung thun. Es ist im Rämper Bezirke nicht möglich, ein Gehöft mit Gebäuden zu finden, welches ein solcher Büffenhof oder Zeughaus gewesen sein könnte, wenn nicht dieses Gebäude.

In der 1890 erschienenen Uebersetzung einer Schrift eines arabischen Reisenden des 10. oder 11. Jahrhunderts<sup>1)</sup> wird über Paderborn Folgendes berichtet: Paderborn (Waterburuna) ist ein wohl besetztes Kastell im Lande der Slaven (der Uebersetzer weist in einer Anmerkung nach, daß die arabischen Schriftsteller jener Zeit mehrfach die Germanen mit den Slaven zusammenwerfen) in der

<sup>1)</sup> Ein arabischer Berichterstatter aus dem 10. oder 11. Jahrhundert über Fulda, Soest, Schleswig, Paderborn und andere deutsche Städte, zum ersten Male aus dem Arabischen übertragen von Dr. Georg Jakob, Berlin bei Mayer und Müller 1890.

Nähe von dem Kastell (Sosat) Soest. Dort (in Paderborn) giebt es eine wunderbare Wasserquelle, Honigquelle genannt. Sie befindet sich an einem Berge in der Nähe von Sa ra. (Sa 'r soll arabisch gleich Haar sein. Sollte hier, wie der Uebersetzer meint, an „Haarstrang“ zu denken sein?)

Das Wasser schmeckt anfänglich wie Honig, hat dann aber einen galligen Nachgeschmack von den Bäumen, die ringsum wachsen. Sollte man hier an die Pader-Quellen des Fkenbergs zu denken haben, der wohl seinen Namen Fkenberg (Eichenberg) davon haben wird, daß Eichenbäume dort standen, so wird sich für den galligen Nachgeschmack des damals sprudelnden Wassers die Ursache in dem Eichenlaube, welches in den Quelläufen sich angehäuft hatte, finden lassen. Was die Lage des Kastells anlangt, so kann der arabische Reisende entweder eines der früher erwähnten burgartigen Gebäude, meiner Ansicht nach wahrscheinlich aber eine Burg an den Paderquellen des Fkenbergs gemeint haben. Jedenfalls gehörte der Fkenberg, überhaupt die Gehänge, an welchen die Pader entspringt, zu den frühest behauten Theilen der Stadt. Eine Burg am Fkenberge würde die übrige Befestigung des Orts erheblich vervollständigt haben. Dieses Alles würde indessen noch nicht genügend sein, um dort das Vorhandensein einer Burg anzunehmen. Es findet sich aber auch urkundlich einmal wirklich eine Burg dort erwähnt. Nach einer Urkunde von 1385, welche sich in Abschrift im Paderborner Urkundenbuche befindet, verkauft der Fürstbischhof an die Augustiner in Lippstadt einen kleinen Bauplatz an der Pader und zwar bei der bischöflichen Burg mit dem Vorbehalt der Rückgewähr, wenn auf dem Terrain später ein neues bischöfliches Palais errichtet werden sollte. Es wird sogar in der Urkunde erwähnt, daß der Bauplatz an der Pader durch die „alte dortige Mauer“ begrenzt sei. Wir haben also in dieser Urkunde gleichzeitig einen weitem Beweis für den Zug der oben angenommenen alten Stadtmauer. Nachdem ich nun wiederholt die sämtlichen Grundstücke des Fkenberges nach alten Bauresten durchforscht, namentlich sämtliche Keller dort besichtigt, möchte ich es für wahrscheinlich halten, daß die fragliche Burg (welche immerhin nicht groß gewesen sein wird) auf dem Platze des sogenannten „Sack“, wo jetzt unter dem Hause des Tischlers Rathhof noch bemerkenswerthe alte Keller liegen, gewesen ist.

Der Hauptkeller zeigt im Grundriß ein Rechteck von ca. 6,50 bis 7 m. Die nördliche Wand begrenzt die erste Terrasse der Bodenaufschüttung des Fkenbergs und liegt im Zuge einer alten Mauer, welche von der St. Michael-Straße bis zum Fkenbergs-Treppchen durch die Gehöfte geht. Die Ecke dieser aus hiesigen Bruchsteinen gemachten Mauer zeigt am Treppchen kolossale Sandstein-Eckstücke. Ebenso sind im Lünemannschen Gehöfte einige große

Sandstein-Stücke in der mittlern Mauer, welche schon mehrmals erneuerte Theile enthält, hervortretend.

Der Hauptkeller hat in dieser Mauer 2 Kellerlöcher, von welchen eines noch dem ursprünglichen Bau angehört und möglicher Weise eine Schießhartung gewesen ist, das zweite aber augenscheinlich in neuerer Zeit umgeändert ist. In dem ersten Kellerloche gemessen zeigt die alte Kellermauer 1,0 m Stärke. Die westliche Kellerwand zeigt noch 2 kleine Oeffnungen, die in der Bodenaufschüttung liegen. Die östliche Kellerwand hat nahe der nordöstlichen Ecke eine mit Rundbogen eingewölbte Oeffnung von 0,80 m Weite und zur Zeit noch (da auf der Sohle Schutt und Schlamm liegt) 0,70 m Höhe. Diese Oeffnung führt in einen schmalen Gang von etwa 4 m Länge, der am Ende vermauert ist, vor dem Ende aber noch an jeder Seite eine kleine Oeffnung von etwa  $0,18 \times 0,25$  m hat. Das Gewölbe tritt vor dem Ende etwas kuppelartig in die Höhe. In der südöstlichen Ecke liegt eine Quelle, deren Wasser frei durch den Keller bis zur nördlichen Wand fließt, und hier von einem kleinen Kanale aufgenommen wird, der zur Pader führt. Die starken Bruchstein-Gewölbe des Hauptkellers stützen sich in der Mitte auf einen 1,20 m starken Pfeiler. In der südlichen Kellerwand ist ziemlich in der Mitte die Thüröffnung, von welcher man mit 3—4 Stufen herauf in den Vorkeller kommt, dessen Sohle also etwa 0,75 m höher als der Hauptkeller liegt. Der Vorkeller hat in seiner südlichen Kellerwand 2 thürartige, theilweise vermauerte Oeffnungen. Dieselben sind nicht mit Rundbogen überwölbt, sondern oben anscheinend durch Auskragung der Wandstüchtern spitzwinklig geschlossen. Die Zumauerung der einen Oeffnung ist theilweise ausgefallen. Man sieht hinter derselben Schutt. Der Hauptkeller ist dem Keller unter dem oben erwähnten sogenannten Tempelherrnhause außerordentlich ähnlich. Der Vorkeller hat dieselbe Länge von Osten nach Westen wie der Hauptkeller, ist jedoch in der Breite von Norden nach Süden etwa 3 m schmäler, rechteckig und mit starkem Bruchstein-Tonnengewölbe versehen. Noch sei bemerkt, daß in der nördlichen Wand des Hauptkellers nahe am Boden, der übrigens mit einer Schlamm- und Schutt-Schicht von sicher 0,50 m jetzt bedeckt ist, der Rest eines vermauerten Bruchstein-gewölbes hervortritt.

Die Kellerungen sind jetzt überbaut mit 2 Fachwerksgebäuden. Von dem frühern massiven Hause, welches über denselben stand, hat sich (über den westlichen Kellerwänden stehend) noch eine massive ca. 1 m dicke Bruchsteinmauer erhalten, welche in die Wand des Fachwerksbaues jetzt eingebunden ist.

Nach dem Berichte der schon um 1150 niedergeschriebenen vita Meinweri hat Meinwerk (1009—1036) ein bischöfliches

Palais neu aufführen lassen.<sup>1)</sup> Es geht aus dieser Quelle nichts Näheres über die Bauplazzlage und das Neuzere des Baues hervor, als daß dieses Palais recht weitläufig war und aus verschiedenen besondern Gebäuden bestand, z. B. aus einem Winterhause (domus hyemalis), einem höhern Sommerhause (superior domus aestivalis), einem Baue mit zwei Geschossen (domus superior und domus inferior) und einer Küche (coquina) an dem öffentlichen „Wege, der von Abdinghof grade in die Stadt führt“<sup>2)</sup>, und daß dasselbe außer den Wohnräumen auch noch zwei Kapellen<sup>3)</sup> (zu Ehren der Heiligen Primus und Felician und der 11000 heiligen Jungfrauen) gehabt habe.

Nach der Urkunde vom 1. Mai 1336, durch welche der Fürstbischof Bernhard den Platz des alten, schon verfallenen Palatiums an das Domkapitel abtritt und sich einen andern nördlich anstoßenden und bis zu den Quellen der Pader („medius fluvius Padera“) reichenden, den Platz des alten bischöflichen Marstalls („marstabulum“) einschließenden andern Bauplatz für den eventuellen Neubau des Palatiums vorbehält, und mit Ergänzung durch die mir von Herr Stolte gütigst mitgetheilten Angaben aus Urkunden von 1371, 1374 und 1457, welche sich im Münsterschen Staatsarchiv befinden und von Herrn Stolte dort eingesehen sind, läßt sich ziemlich genau die Lage des Platzes des alten Meinwerkschen Palatiums feststellen. Derselbe erstreckt sich, direct an die nördlichen Wände des Dombäudes anschließend, von der westlichen Pforte des alten Domklosters (jetzt militär. Körnermagazin) über den jetzigen Bauhof und den südlichen Theil des Gartens der jetzigen Domparrei, den Platz der St. Bartholomaeus-Kapelle noch mit einschließend, nach Westen am Domthurme vorbei, diesen wahrscheinlich nach Süden umschließend, die Straße „Am Abdinghofe“ überschreitend, bis etwa ins Gehöft der jetzigen Domcurie „Fürstenhof“. Der Platz bildete im großen Ganzen ein langes Rechteck von verhältnißmäßig geringer Breite, die nur etwa dem Abstände des Domes von der nördlichen Seite des Hauses der Wittwe Schmidt am Jfenberg entsprechen wird. Auf den Grundstücken unmittelbar nördlich hinter dem obigen Hause lag außerhalb des erwähnten rechteckigen Palatiumsplatzes der Marstall.

Vielleicht sind die Mauerecken, welche in der zum Amtsgerichte herunterführenden Treppengasse an den nördlichen Seiten der Schmidtschen und Strauweschen Grundstücke mit außerordentlich starken, alten

<sup>1)</sup> Vita Meinwerci (bei Berg, Monumenta Germaniae historica XI.) cap. 159.

<sup>2)</sup> Vita Meinwerci cap. 151.

<sup>3)</sup> Desgleichen cap. 219 u. Urkunde vom 1. Mai 1336 (abgedruckt unten S. 176 ff.).

Sandsteinquadern hervortreten, noch Reste des alten Marstallgebäudes. (Brand in seiner Beschreibung Paderborns und J. B. Greve in den Blättern zur nähern Kunde Westfalens, Jahrgang 1866, halten sie dafür.)

Es kommt nun in Frage, ob von dem Meinwerk'schen Palatium nicht noch irgendwelche sonstige Baureste zu finden sind. Zunächst kann wohl ohne Weiteres der in dem Garten der jetzigen Dompfarrei sichtbare, vermauerte Rundbogen in der westlichen Wand des Dom-Bürtings dem Palatium zugeschrieben werden, da er den Zugang vom alten Dommonasterium zum Palatium vermittelte.

Ferner dürfte in dem eigenartigen, rathelhaften, alten thurmartigen Mauerwerke außen vor dem dritten Wandpfeiler des Doms (von der „rothen Pforte“ nach Osten gerechnet) ein Rest des Palatiumsmauerwerks zu finden sein. Von der Bauhofseite her betrachtet, ist an diesem viereckigen thurmartigen Mauerwerke sofort zu erkennen, daß es bedeutend ältere Bautheile wie das anstoßende Domwandgemäuer enthält, daß es, wie die oben vermaurerten Bogen und Oeffnungen zeigen, einen Zusammenhang mit andern jetzt nicht mehr vorhandenen Gebäuden gehabt und auch an einigen Theilen später Veränderungen erhalten hat. So liegen die 3 äußern Fensteröffnungen in später zugemauerten Rundbogen und haben bei der später (wahrscheinlich in der Uebergangszeit zum gothischen Stile) erfolgten Einsetzung ihre schon Epöhbogen zeigenden Schlußsteine erhalten. Auch die fialenartigen Aufsätze gehören augenscheinlich nicht zum ursprünglichen Bau. Da nun aus der schon erwähnten Urkunde von 1336 hervorgeht, daß das Palatiumsbauwerk des Dombauwerk berührt hat („muri ecclesiam nostram prope turrin ipsius versus austrum contingunt“) und „curiam (episcopalem) sitam prope ecclesiam nostram (Dom) et eidem ecclesiae nostrae contiguam versus meridiem, in qua capella beati Bartholomaei apostoli sita est“) und in den im Staatsarchive zu Münster aufbewahrten Urkunden von 1371 und 1374 von noch damals vorhandenen, baufälligen Bauresten des Palatiums gehandelt wird, in einer dort gleichfalls vorhandenen Urkunde von 1457 erwähnt wird, daß der Palatiumsplatz wegen seiner unmittelbaren Lage am Dom zur Vermeidung von Feuergefähr für den Dom nicht ferner bebaut werden sollte, kann es kaum zweifelhaft sein, daß dieser Bauheil noch dem Meinwerk'schen Palatium angehört, umso mehr, da er durchaus nicht in die jetzige Architectur des Doms paßt.

Mit dem genannten Palatiumsthurme ist später in Zusammenhang gebracht der genannte dritte innere Wandpfeiler des Doms (von der „rothen Pforte“ aus nach Osten gerechnet). In demselben führt von der Sohle des nördlichen Seitenschiffs des Doms aus eine Thür zu einer in Sandstein ausgeführten Wendeltreppe und diese Wendeltreppe hinauf zu einer ungefähr unterhalb der anzunehmenden

ehemaligen flachen Basilika-Abdeckung im Seitenschiffe (für deren ursprüngliche Höhenlage im Dome noch Anhaltspunkte da sind) angebrachten Kammer mit Fensteröffnungen, von welchen eine in den Domraum geht, eine nach Norden, eine nach Osten, eine nach Westen liegt (und eine außen sichtbar, inwendig aber vermauert ist). Die Fensteröffnungen nach Außen haben unter den in Gewölbenaachahmung hergestellten Decksteinen aus Teutoburger Sandsteinen in der Mitte je ein romanisches Säulchen mit Würfel-Kapital und einfachem runden Sockelwulst.

In der Fensteröffnung nach Norden konnte das Säulchen näher untersucht werden.

Dieses Säulchen ist aus grünlichem, sehr verwittertem Mergelsandstein, welcher vielleicht von Östereiden an der Haar, wo in der nächsten Entfernung von hier solcher Sandstein vorkommt, herrührt. Dieser Stein, der im Allgemeinen sehr der Verwitterung unterliegt, hat, nebenbei bemerkt, zugleich mit dem Teutoburger Hilsandsteine bei mehreren sehr frühen Bauten in Paderborn Verwendung gefunden. So sind in dem kleinen runden Nebenthurme der Südseite des großen Domthurmes 2 Säulchen der romanischen Fensteröffnungen und in dem kleinen Nebenthurme der Nordseite der Sockel eines Säulchens aus diesem grünlichen Mergelsandsteine, und zwar der Sockel ohne Eckblätter.

Dieser Stein ist ferner angewendet bei mehreren Säulchen in den romanischen Schallöffnungen des Domhauptthurms, dessen Bau nach Nordhoff und Giefers vielleicht noch der Weinwerkischen Zeit zugeschrieben werden kann.

Es ist im Niveau des Glockenstuhls sowohl an der Ostseite wie an der Südseite noch je 1 Säulchen dieses Materials zu erkennen.

Aus der Lage jenes Palatiumsrestes an der nördlichen Domwand ist vielleicht die Ursache zu vermuthen, warum das nördliche Seitenschiff des Doms 0,63 m schmalere als das südliche ist und der polygone nördliche Kreuzarm (nach Giefers aus der Bauperiode von 1343) formverschieden ausgebaut ist.

Außer dem erwähnten Palatiumsreste habe ich bei sorgfältiger Durchforschung der sämtlichen Keller und Gehöfte am Ikenberge nur noch zwei Bautheile gefunden, welche wahrscheinlich auch zum alten Palatium gehört haben, nämlich zunächst die ca. 0,80 m starke Mauer, jetzt nördliche Hauswand, des Schmidt'schen Hauses mit einem vermauerten uralten Rundbogen aus massigen Sandsteinquadern. Dieser Bogen hat wahrscheinlich als Zugangsöffnung vom Palatium zum Marstabilum gedient.

Das vermauerte Bogengewölbe kann jetzt nur noch vom daranstößenden Knoke'schen Hofe her gesehen werden.

Ob die vor jener Mauer im Schmidt'schen Hause liegende alte, mit einem Tonnengewölbe aus Bruchsteinen versehene Kellerung,

welche an ihrer südlichen Wand, also nach der Domseite, eine vermauerte Gangöffnung zeigt, Beziehungen zum Palatium hatte, kann nicht weiter aufgeklärt werden.

Eher könnten solche wohl noch angenommen werden von einem ca. 2 m starken Mauerstücke, welches im östlichen Keller unter der Domküsterwohnung im Bauhose zu sehen ist. Der östliche Keller ist alt und anscheinend an diesen Mauerflos, der das Fundament eines noch ältern Baues gewesen sein wird, angelegt. Der westliche Keller unter dieser Küsterei hat an der Nordwestecke eine vermauerte Gangöffnung. Beide Keller sind in Bruchsteinen und mit Tonnen- gewölben ausgeführt.

J. B. Greve<sup>1)</sup> und Andere nehmen in Paderborn auch das ehemalige Vorhandensein eines kaiserlichen Palatiums an, Greve den Platz der jetzigen Domcurie „Fürstenhof“, Andere die Grundstücke der jetzigen Löwen-Apothek und des Domhofes (wo jetzt die Weinhandlung Görz ist). Sie machen hierfür geltend die oftmalige Anwesenheit deutscher Kaiser (in den Jahren 777, 780, (782?), 783, 785, 799, 815, 840, 845, 958, 1002, 1005, 1013, 1015, 1017, 1019, 1021, (1023?), 1025, 1029, 1030, 1032, 1035, 1036, 1043, 1051, 1056, 1062, 1107, 1152, 1200, 1202, 1375 (wo Karl IV. noch hier gewesen).

Sie wissen aber keine Urkunden dafür anzugeben, als das in der vita Meinweri cap. 163 einmal die Rede ist von domus regia und in Gobelin's Cosmodrom. VI. cap. 52 einmal erwähnt wird, daß bei einer Kauferei die bairischen Gefolgsleute von Heinrich II. „ad curtem regalem“ geflohen seien.

Es kann schon Bedenken erregen, daß ein kaiserliches Palatium mit domus oder curtis ausgedrückt sein sollte. Es kann ferner Bedenken erregen, daß nur zur Zeit Meinwer's Rede von einer kaiserlichen Wohnung ist, niemals urkundlich später mehr.

Es muß ferner auffallend erscheinen, daß in Zwischenräumen von 40, 50 und zuletzt über 100 Jahren kein deutscher Kaiser des Mittelalters mehr in Paderborn eingekehrt ist, daß keine Urkunde das Vorhandensein eines kaiserlichen Pfalzgrafen oder sonstigen Verwalters eines etwa vorhanden gewesenen kaiserlichen Palatiums feststellt, ebensowenig wie den Eigentumsübergang desselben an den Bischof, während eine große Anzahl Urkunden über von Kaisern an Bischöfe hier geschenkte auswärtige Besitzungen, namentlich Höfe, noch vorhanden sind.

Gebäudereste, welche (wie z. B. in Nymwegen der Balkhof mit einem sechzehneckigen Baptisterium und der Chorwand einer Karolingischen Kapelle) äußerliche Zeichen der Zugehörigkeit zu einer

<sup>1)</sup> In den Blättern zur nähern Kunde Westfalens Jahrg. 1866.

früheren kaiserlichen Pfalz tragen, sind hier nicht aufzufinden. Wahrscheinlich haben die deutschen Kaiser bei ihren Besuchen in Baderborn in einem zum bischöflichen Palatium gehörenden besonderen Gebäude als Gäste gewohnt, wie ja häufig die deutschen Kaiser jener Zeit gastliche Aufnahme in den Klöstern fanden.

Die noch vorhandenen bemerkenswerthen Keller unter der Löwenapotheke und dem Domhose (wo jetzt die Weinhandlung Görz ist) können für sich allein keinen Beweis dafür liefern.

Der letztere, in der früheren v. Reichs'schen Curie, liegt an der Straße „Am Abdinghose“ unter dem Hauptgebäude, welches jetzt aus Fachwerk besteht, mit der Längenausdehnung von Norden nach Süden. Es ist ein Doppelkeller von etwa 20 m Länge und 5 m Breite jedes einzelnen der beiden Keller, welche, unter einander in Größe gleich, nur durch eine Scheidemauer getrennt sind. In der Scheidemauer ist ein Durchgang. Die Scheidemauer ist durch 8 Pfeiler an jeder Seite verstärkt. Beide Keller sind mit einfachen Kreuzgewölben eingedeckt. Der Keller unter der Löwen-Apotheke berührt die Straßenseite dieses jetzt aus Fachwerk bestehenden Hauses, dehnt sich aber unter der östlichen Hälfte des Hauses weiter als unter der westlichen Hälfte desselben aus.

Eine von Norden nach Süden gerichtete alte 1,72 m starke Mauer, welche eine Durchgangsöffnung hat, trennt den östlichen von dem westlichen Keller. Der letztere hat 2 Gewölbe mit ziemlich niedrigen Kreuzgewölben an der Straßenseite und in der Mitte eine runde Sandsteinsäule mit einem hohen, mißrathenen Würfelkapital und rundem Sockel mit Schräglante; der erstere hat 2 Gewölbe mit Kreuzgewölben, jedoch gothischer Bauart. Hinter jedem dieser Gewölbe folgen nach Norden mit derselben Scheitellinie 2 Kreuzgewölbe, so daß in diesem östlichen Keller 2 parallele Hallen, jede zu 3 Gewölbegevierten, von Süden nach Norden angebracht sind. Diese Gewölbe stützen sich auf 2 zwischen den Hallen liegende schlankere Säulen von viereckigem Querschnitt (0,48 × 0,43 m). Die Säulen haben keine eigentlichen Sockel und Kapitalstücke. Dagegen bestehen die untern Theile bis 1,50 m Höhe aus auf jeder Seite ca. 0,04 m hervortretendem, übrigens gefacetem Sandstein, während die obern Säulentheile aus sauber bearbeiteten Kalksteinstücken bestehen. Die Säulen stehen in Abständen von ca. 2,50 m von Süden nach Norden. Hinter dem östlichen Hauptkeller folgt, jedoch durch eine starke, mit Durchgangsöffnung versehene Mauer getrennt, noch ein kleinerer Keller mit romantischem Kreuzgewölbe, östlich von diesem dagegen noch ein kleinerer Keller von mehr quadratischer Grundfläche und ganz flachem, niedrig liegendem Kreuzgewölbe.

Ich halte mich auf Grund wiederholter Besichtigungen und dabei gefundener Anhaltspunkte für überzeugt, daß diese Kellerungsanlage

zwei, vielleicht selbst drei verschiedenen Bauperioden angehört und der östliche, am Meisten imponirende Keller mit dem schlanken vier-eckigen Säulchen grade der jüngste dieser Keller ist, von keinem Keller aber Anzeichen da sind, daß derselbe einem kaiserlichen Palatium angehört haben könne. Welchem Bauwerke die erwähnte von Süden nach Norden sich erstreckende 1,72 m starke Zwischenmauer zwischen dem östlichen und dem westlichen Keller angehört hat, welche älter ist als die jetzigen Keller, ist schwer zu vermuthen.

## Eine für die ältere Topographie der Stadt Paderborn wichtige Urkunde.

Mitgetheilt von C. Spanken.

1336, Mai 1. Paderborn. Bischof Bernhard von Paderborn schließt mit dem Domkapitel einen Vertrag, nach welchem er das vom Domthurme bis zum Abdinghofkloster sich erstreckende Grundstück, auf welchem die Trümmer des bischöflichen Palastes sich befanden, dem Domkapitel zur Erbauung von Kurien überläßt und dagegen die domkapitulariſche Kurie, welche die Bartholomäuskapelle umschloß und an der Nordseite der Domkirche mit dieser zusammenstieß, vom Domkapitel zur bischöflichen Wohnung erhält.

In nomine domini amen. Nos Bernardus dei gracia Paderbornensis ecclesie episcopus recognoscimus et presentibus publice protestamur, quod matura deliberacione cum honorabilibus viris dominis . . . preposito . . . decano et capitulo, nobilibus, ministerialibus et fidelibus ceterisque ecclesie nostre devotis prehabita, communicato eorum consilio unanimi et concordi, attendentes pallacium nostrum iam annis pluribus desolatum, destructum, edificiis totaliter dissipatum, cuius muri pro maiori parte diruti, ruinam partes relique cottidie comminantur, non posse sine gravi et intollerabili lesione ecclesie nostre reedificari et in statum debitum reformari et, quod pluris est, in loco illo propter ipsius situm detestabilem aliaque disconveniencia et incommoda tam sollempnis pallacii decori et honestati derogancia huiusmodi pontificale pallacium ibidem non congruere restitui aut reponi, propter quod alium locum et spacium videlicet infra ecclesiam nostram versus meridiem usque ad fontes, ubi fluvius Padere medius scaturit, ad tam sollempnis pallacii situm et ipsius structuram, si forsan processu temporis ecclesiam nostram tantum in rebus temporalibus habundare con-